



„Drogen und Jugend im Kontext internationaler Entwicklung“

Drogen und Jugend

Der Missbrauch legaler und illegaler Drogen ist nicht mehr nur ein Problem der industrialisierten Welt. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen ist die Gefahr groß, dass sie durch Drogenexperimente, -konsum und -missbrauch Schaden nehmen. In einigen Ländern arbeiten sie im Drogenpflanzenanbau oder sind in den illegalen Drogenhandel und – sowohl als Opfer wie auch als Täter – in die Gewaltkonflikte zwischen Drogenkartellen verstrickt.

Drogenkonsummuster bei jungen Menschen

Nach Angaben des Weltjugendberichts 2003 haben Konsum und Missbrauch von Drogen bei Jugendlichen in vielen Regionen der Welt historische Höchststände erreicht. Neben Alkohol und Zigaretten steht als illegale Droge Cannabis weltweit an erster Stelle. Obwohl sehr viel weniger verbreitet, ist der Konsum von Opium und Heroin in Osteuropa und Asien derzeit extrem hoch. In Lateinamerika werden Drogen auf Kokabasis bevorzugt. Crack ist in der Karibik ein großes Problem, Metamphetamine geben zurzeit in Thailand und auf den Philippinen Anlass zu Besorgnis. (Straßen-)Kinder inhalieren häufig Schnüffelstoffe.

Das Einstiegsalter für den Drogenkonsum sinkt. Gleichzeitig werden die Konsummuster riskanter, da junge Menschen zunehmend verschiedene Stoffe mischen oder exzessiv konsumieren. Auch die Zahl junger Menschen, die Drogen intravenös spritzen, wächst. Dabei sind deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen: so neigen junge Männer eher zu riskantem Drogenkonsum. Allerdings hat in den letzten Jahren auch der Drogenmissbrauch bei Mädchen zugenommen, und der Medikamentenmissbrauch ist bei Mädchen weiter verbreitet.

Risikogruppen:

- Misshandelte Kinder und Jugendliche aus zerrütteten Familien
- Jugendliche, die keine Schule besuchen
- Kinderarbeiter und Kindersoldaten
- Straßenkinder und jugendliche Bandenmitglieder
- Kinderprostituierte
- andere Randgruppen (Flüchtlinge, indigene Jugendliche)
- traumatisierte Jugendliche
- Jugendliche in Drogendurchgangsländern
- Jugendliche in Drogenanbaugebieten
- Jugendliche in Konfliktgebieten

Drogenmissbrauch als Entwicklungsproblem

Heute leben die meisten Drogenkonsumentinnen und -konsumenten in Entwicklungs- und Transformationsländern. Die Gefahr des Drogenmissbrauchs steigt in einem Umfeld von Armut und Auflösung sozialer Strukturen, bei mangelnden Bildungs-, Zukunfts- und Perspektivlosigkeit, Gesundheits-, Freizeit- und Beschäftigungsangeboten. Abgesehen von möglichen körperlichen Schäden oder Beeinträchtigungen der geistigen Gesundheit (z.B. Depression, Paranoia oder Psychosen), kann Suchtverhalten junge Menschen auch in ihrer persönlichen und beruflichen Entfaltung behindern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich verschlechtern.

In Ländern wie Brasilien sind Kinder und Jugendliche immer häufiger im illegalen Drogenhandel aktiv. Häufig spielen Drogen bei Bandengewalt und Verbrechen eine wichtige Rolle. Hier werden sie auch benutzt, um Jugendliche an die Gruppe zu binden und ein Gemeinschaftsgefühl aufzubauen. Jugendprostitution zur Finanzierung der Sucht ist ebenfalls weit verbreitet. In all diesen Fällen besteht die Gefahr, dass junge Menschen Gewalt ausüben und Opfer von Gewalt werden. Zahlen aus Osteuropa zeigen, dass das Risiko einer HIV oder Hepatitis C-Infektion bei Drogen injizierenden Jugendlichen überdurchschnittlich hoch ist, da viele gemeinsam eine Spritze benutzen und unter dem Einfluss von Drogen zu riskanterem Sexualverhalten neigen. Drogenmissbrauch durch Jugendliche und seine oben aufgezeigten Ursachen und Folgen sind daher für die Gesellschaften in Entwicklungs- und Transformationsländern ein wichtiges Anliegen.

Herausforderungen für die Entwicklungszusammenarbeit

Die wichtige Rolle junger Menschen, bei der Gestaltung gesellschaftlicher Zukunft wird heute zunehmend beachtet. In vielen Entwick-

Drogen und Menschenrechte

In Artikel 33 der Konvention über die Rechte des Kindes kommen alle Staaten überein, Kinder vor dem Missbrauch von Suchtstoffen zu schützen und ihren Einsatz bei der Herstellung und beim Handel mit diesen Stoffen zu verhindern. Unter Menschenrechtsaspekten ist es sehr wichtig, sich um die Bedürfnisse von jungen Menschen mit Drogenproblemen zu kümmern, da diese ihr Recht auf Gesundheit und (Gesundheits-)Bildung selbst oft nicht wahrnehmen können. Junge Menschen, die keinen Zugang zu angemessenen Präventions- und Behandlungsangeboten haben, sind grundsätzlich einem erhöhten Risiko ausgesetzt, was in Fachkreisen als „programmatische Vulnerabilität“ bezeichnet wird und als Menschenrechtsfrage zu betrachten ist.

lunge- und Transformationsländern sind 70 Prozent der Bevölkerung jünger als 25 Jahre. Dieses große Potenzial sollte gefördert und in seiner Entscheidungs- und Handlungskraft gezielt gestärkt, eingebunden und genützt werden, so werden sie leicht zu kompetenten Partnern.

In ihrem sozialen Umfeld können Jugendliche sich engagieren und – neben anderen Themen – auch das Risikoverhalten von Freunden und anderen Mitgliedern der Gemeinschaft ansprechen und positiv beeinflussen. Damit sind sie nicht nur die Zielgruppe der Jugendförderung, sondern auch Schlüssel zur Veränderung.

Gerade seit der Jahrtausendwende haben internationale Konferenzen und Vereinbarungen wie das Weltjugendforum 2001 in Dakar oder die Millenniumentwicklungsziele der VN einen globalen Rahmen für die Förderung junger Menschen vorgegeben. Die deutsche Bundesregierung hat sich die Förderung der Jugend in ihrem Aktionsprogramm 2015 explizit zur Aufgabe gemacht. Der Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen an der Entfaltung ihrer Potenziale und bei der Überwindung von sozialer Ausgrenzung und Perspektivlosigkeit wird darin ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Die GTZ hat ein breites Angebot an Instrumenten zur Förderung junger Menschen und ihrer Gesundheit entwickelt. Dazu zählen die Schaffung von Jugendzentren, ein jugendfreundliches Gesundheitsangebot, die Vermittlung von sozialen und Lebenskompetenzen, die Sensibilisierung von Eltern, Lehrern und wichtigen Personen im Gemeinwesen sowie die Verbesserung der Bildungs- und Einkommenschancen.

Maßnahmen, mit denen in Industrieländern der Drogenkonsum erfolgreich verhindert werden konnte, hat die GTZ an die sozialen und kulturellen Bedingungen in Partnerländern angepasst. Bewährte Ansätze finden in einem definierten Umfeld (zum Beispiel in der Schule, am Arbeitsplatz, im Jugendzentrum) statt, sind zielgruppenorientiert (beispielsweise focussiert auf Umgebungen und Verhaltensmuster mit hohem Risiko, auf bestimmte Altersgruppen oder geschlechtsspezifisch) und langfristig aus-

gerichtet. Medien- und Informationskampagnen können als Ergänzung eine wichtige Rolle spielen, sollten aber nicht als Alleinmaßnahme durchgeführt werden.

Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle

Das Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle (EOD) hat Konzepte für Suchtprävention durch Information und Stärkung junger Menschen in ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt. Dabei setzt das EOD vor allem auf den sogenannten "Peer-to-Peer"-Ansatz, zum Beispiel in Gruppendiskussionen, Rollenspiel, Lied oder Schauspiel. Ansätze, die von der Gemeinschaft getragen werden und an denen Jugendliche beteiligt sind, haben sich z.B. in Lateinamerika bereits erfolgreich bewährt.

Dort, wo junge Menschen schon ein Suchtverhalten entwickelt haben, können zielgerichtete Maßnahmen zur Schadensminderung durchgeführt werden, um gesundheitliche Folgeschäden wie HIV/AIDS und drogenbedingte Todesfälle möglichst gering zu halten. Maßnahmen zur Schadensminderung sind zum Beispiel aufsuchende Sozialarbeit, Substitutions-, und Spritzenaustauschprogramme.

Schutzfaktoren:

Person: Bewältigungs-/Lebenskompetenzen, soziale Kompetenz, positive Überzeugungen und Werte

Freundeskreis: Umgang mit Freunden, die sozial gefestigt sind und eine deutlich ablehnende Einstellung zu Drogen haben

Familie: Elterliches Engagement und klare Verhaltensregeln, soziale Unterstützung für die Familie, starke positive Familienbande, Sicherheit und Stabilität

Gemeinwesen: Drogen ablehnende Werte, gesunde Freizeitaktivitäten, Zugang zu Dienstleistungen und Beschäftigungsmöglichkeiten

Schule: Positives Schulklima, klare Einstellung gegen Drogen und Gewalt, schulische Erfolge und positive Bindung an die Schule und ihre Gemeinschaft

Mehr Informationen: www.gtz.de/drogen



Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

im Auftrag des:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung